Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem." Jesaia II, 3.

XXV. Band.	**Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.	Bern,
№ 3.	Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.	1. Febr. 1893.

Predigt von G. Q. Cannon

gehalten an der Salzsee Stäke (Pfahl) Konferenz, den 4. September 1892.

Ich war sehr erfreut, die abgegebenen Berichte über den Zustand der Mitglieder dieser Kirche und die Bemühungen der Aeltesten zu hören. Es ist gewiß erfreulich, zu vernehmen, daß ein Bestreben vorhanden ist, um allen Hader und Rechtsstreit zu verhüten. Wenn Heilige der letzten Tage leben, wie sie sollten, so wäre nicht nothwendig, Gericht vor dem Bischof oder hohen Rath zu halten, sondern Jedermann sollte geneigt sein, nachzugeben, selbst wenn er fühlt, daß er im Recht ist und sein Gegner im Unrecht. Der Erlöser lehrte, daß wenn ein Mann vor Gericht von uns den Rock verlangt, so sollten wir ihm den Mantel auch geben. Ich glaube an diesen Grundsatz, obschon er ohne Zweifel unter den gegenwärtigen Umständen schwer auszuführen ist; aber als der Herr dieses lehrte, erwartete er, daß Diejenigen, welche an ihn glaubten, dieses ausführen würden; der Geist des Evangeliums ist in diesen Lehren enthalten: „So dir Jemand einen Streich gibt auf deine rechte Wange, dem biete die andere auch dar." Manche mögen sagen, daß dieses unnatürlich und unausführbar sei; aber wir haben gezeigt, daß es vollständig ausführbar ist; und der Gott, den wir anbeten, wird alle Diejenigen segnen, welche die Lehren seines Sohnes Jesu ausführen. Wenn wir von seinem Geist belebt sind, so werden wir suchen so zu thun, wie er that. Wir sollen einander lieben, einander Gutes thun; in unsern Verbindungen und Handlungen uneigennützig sein. Wenn Menschen etwas verlangen und entschlossen sind, Streit zu verursachen, so laßt sie haben, was sie verlangen, so es möglich ist, und laßt das Unrecht auf ihrer Seite sein. Eher leidet Unrecht, als daß ihr Unrecht thut, und überlaßt das übrige dem Herrn. Dieses ist das Vorbild eines wahren Christen und ist das Leben, welches unser Herr und Meister von seinen Nachfolgern verlangt. Es sollte die Absicht der Heiligen der letzten Tage sein, so zu leben, daß sie sich seines Geistes stets erfreuen können. Wir erwarten mit der Hülfe Gottes,

aus dieser Erde einen Himmel zu machen; laßt uns sofort damit anfangen und diese Grundsätze ausführen, welche uns dazu leiten; ich weiß, daß wir gesegnet sein werden, wenn wir so thun; ich weiß, daß Gott Diejenigen segnete, welche Unrecht litten und nicht Gleiches mit Gleichem vergalten oder Rache übten. In dem Leben unseres Erlösers finden wir das Schöne, daß er niemals etwas lehrte, was er nicht selbst that; so sollte es mit seinen Nachfolgern sein; diese sollten üben, was sie vorgeben zu glauben und Alles thun, was in ihrer Macht liegt, um ihren Mitmenschen wohlzuthun, nicht nur ihren Freunden, denn der Herr sagte, daß die Schriftgelehrten auch so thäten; nicht nur Denen wohlzuthun, welche auch ihnen wohlgethan, nicht nur Denen Gutes zurückgeben, welche uns Gutes gethan — sondern allen Menschen Gutes zu thun, selbst denen, welche unfreundlich gegen uns sind und uns Schaden zufügen. Der Erlöser lehrte, Gutes zu thun, damit seine Nachfolger zeigen möchten, daß sie Kinder des Gottes wären, der seine Sonne über die Guten und Bösen scheinen und seinen Regen auf die Gerechten und Ungerechten fallen lasse und Jedermann Gutes erweise, ob sie gut oder böse seien.

Es wurde uns heute morgen gesagt, daß Gott dieses Volk auserwählt habe; ohne Zweifel erscheint dieses Denjenigen, welche dieses Volk nicht kennen, wie eine Anmaßung, einen solchen Ausspruch zu thun; doch ist es nichtsdestoweniger Wahrheit. Doch sind wir nicht die Einzigen, welche er auserwählt oder berufen hat. Er berief alle Menschen; doch waren wir so begünstigt, daß unsere Herzen von der Botschaft, als sie uns gebracht wurde, ergriffen wurden und wir bereit waren, diese frohen Nachrichten zu empfangen. Die übrigen Menschen sind ebenso berechtigt zu diesen Begünstigungen, als wir selbst. Er hat seine Bereitwilligkeit gezeigt, jede mit dem Evangelium der Erlösung verbundene Segnung allen seinen Kindern mitzutheilen. Aber es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß verhältnißmäßig so Wenige bereit sind, sein Wort und das Zeugniß seiner Diener, welche er ausgesandt hat, anzunehmen. Nun könnten wir denken, daß jedes menschliche Wesen, dem gesagt wird, daß Gott wieder vom Himmel gesprochen hat, ängstlich sein würde zu wissen, ob diese Erklärung Wahrheit sei oder nicht; besonders in diesen Tagen, wo unter den Menschen in Betreff Gottes und des Erlösungsplanes so viel Verwirrung herrscht. Aber es ist eine merkwürdige Thatsache, daß so sehr Wenige sind, welche sich irgendwie darum bekümmern. Ich denke, der Grund liegt in der Thatsache, daß in Beziehung auf die Bereitwilligkeit und Macht Gottes, wieder zu den Menschen zu sprechen, ein allgemeiner und überall herrschender Unglaube vorhanden ist. Schon für einige Generationen zurück hat die religiöse Welt gelehrt, daß Gott aufgehört habe, seine Gedanken und seinen Willen den Menschen kund zu thun; daß er sich von der thatsächlichen Einmischung in die Angelegenheiten der Menschen zurückgezogen habe; und dieses wurde so lange gelehrt und allgemein geglaubt, daß wenn sie hören, daß Gott wieder vom Himmel gesprochen habe, so mißtrauen sie dieser Erklärung; sie glauben, es sei eine Täuschung und beruhigen sich mit der Idee, daß so etwas unmöglich sei.

In den Ländern, wo das Evangelium verkündigt wurde, haben sich Diejenigen, welche nun Heilige der letzten Tage sind, von den Mitmenschen dadurch unterschieden, daß sie glaubten, es möchten Offenbarungen von Gott stattfinden. Diejenigen, welche unter den Nationen reisten, um das Evangelium zu ver-

kündigen, fanden Solche, welche den Wunsch in ihren Herzen hatten, den Willen des Herrn zu erkennen. Sie waren nicht zufrieden mit den bestehenden Religionsformen; sie suchten etwas mehr greifbares, und als sie das Zeugniß hörten, daß Gott wieder vom Himmel gesprochen und daß sie es für sich selbst wissen könnten, wurden sie von dem Wunsche ergriffen, den bezeichneten Weg zu gehen und die Erkenntniß zu erlangen, ob diese Erklärung wahr oder unwahr wäre. Die in diesen Thälern versammelten Heiligen der letzten Tage, welche sich dieser Kirche anschlossen, als sie alt genug waren, dieses Evangelium zu verstehen, sind von dieser Klasse. Als sie die Botschaft der Aeltesten hörten, welche bezeugten, daß Gott wieder vom Himmel gesprochen, daß er seine himmlischen Boten auf die Erde gesandt und die Autorität wieder erstellt, welche einst auf der Erde war — die Vollmacht, um die Verordnungen des Lebens und der Erlösung auszuführen — und den heiligen Geist und die Gaben, welche die Kirche zur Zeit Christi besaß, wieder hergebracht wurden, so fühlten sie, Alles in der Welt dafür wegzugeben, wenn es wahr wäre, und indem sie den Rath der Aeltesten befolgten, demüthigten sie sich vor Gott und gingen in ihr Kämmerlein und baten ihn im Namen Jesu, ihnen ein Zeugniß betreffend der Wahrheit zu geben. Von dem in diesen Thälern lebenden Volk können Tausende und Tausende aufstehen und vor dem Himmel und ihren Mitmenschen ein feierliches Zeugniß ablegen, daß Gott ihnen auf eine unzweifelhafte Weise geoffenbart, daß er Alles gethan, von dem die Aeltesten ihr Zeugniß abgelegt. Es ist eine merkwürdige Sache, so viele Männer und Frauen von so vielen Nationalitäten in den Thälern der Berge versammelt zu sehen, eines Glaubens, eines Herzens und Sinnes, ein ähnliches Zeugniß ablegend, in verschiedenen Sprachen, aber alle vereinigt in dem Ablegen des Zeugnisses, daß sie wirklich vom Herrn ein Zeugniß empfangen von der Göttlichkeit der Religion, welche sie zu der ihrigen gemacht. Es ist befremdend, wie Männer und Frauen diese große Bewegung sehen können, so eigenthümlich in allen ihren Theilen, und derselben doch nicht genügende Aufmerksamkeit schenken, um zu untersuchen, ob sie wahr oder falsch sei. Ich habe oft gedacht, und mich gegen Andere geäußert, daß ich Alles, was ich in diesen Thälern beobachtete, nicht hätte sehen können, ohne mich angetrieben zu fühlen, es zu untersuchen. Es ist eine befremdende Thatsache, daß Tausende dieses Territorium besuchen, die Zeugnisse der Aeltesten betreffend die Göttlichkeit dieses Werkes hören, und weggehen, ohne daß Alles, was sie gesehen und gehört, scheinbar einen Eindruck auf sie gemacht hätte.

Nun, entweder ist dieses Werk wahr oder falsch; entweder hat Gott vom Himmel gesprochen oder nicht; entweder hat Gott das ewige Priesterthum, welches in früheren Tagen auf der Erde war, wiederhergestellt oder nicht; entweder hat Gott wieder Vollmacht gegeben, in den Verordnungen des Lebens und der Erlösung zu amtiren, oder er hat es nicht gethan. Gott hat seine Kirche wieder nach dem früheren Muster aufgebaut, und alle Beamteten, welche in der Kirche Christi waren, wieder eingesetzt, oder er hat es nicht gethan. In Beziehung auf diese Fragen können wir keinen Mittelstand einnehmen. Was wir hier anführen, ist entweder wahr oder durchaus falsch. Es kann nicht nur ein Theil davon wahr sein, es muß ganz wahr oder ganz falsch sein. Was wollen die Menschenkinder unter diesen Umständen thun? Wollen sie das-

selbe ohne zu untersuchen, als falsch erklären? Wenn sie so thun, so geben sie sich ein sehr armes Zeugniß für ihre Liebe zur Wahrheit und für ihren Wunsch, Gott zu kennen und die Grundsätze der Erlösung kennen zu lernen, und sicher werden sie am Tage des Herrn Jesu Christi dafür Rechenschaft geben müssen. So sicher als Gott lebt und ein Tag des Gerichtes sein wird, und wir uns vor Gott für unsern Gehorsam oder Ungehorsam zu der Wahrheit zu verantworten haben, so sicher wird jedes menschliche Wesen, welches von diesem Evangelium gehört und gesehen, was in diesen Bergen sich zugetragen, zu einer genauen Verantwortung gezogen werden, d. h. er wird gerechtfertigt oder verurtheilt werden für die Annahme oder Verwerfung dieses Evangeliums. Verdammniß wird Diejenigen treffen, welche dieses erstaunliche Werk sehen und nicht untersuchen wollen. Dieses ist nicht das Werk von Menschen. Kein Mensch beansprucht den Kredit für sich, diese Kirche gegründet zu haben. Die Anhänger Wesleys nannten sich Wesleyaner, da er der Gründer dieser Sekte war. Calvin war der Gründer der Calvinisten oder Presbyterianer und Luther war der Gründer seiner Sekte. So war es mit den Gründern aller protestantischen Sekten: jede trug den Namen ihres Gründers. Aber nicht so in unserer Kirche. Joseph Smith beanspruchte nicht den Kredit, diese Kirche gegründet zu haben; er war das Instrument in der Hand Gottes. Irgend Jemand mußte dazu auserwählt werden. Gott sendet keine Engel, um Menschenwerk zu thun; er gibt Menschen die Vollmacht dazu. Gott sendet nicht und wird keine auferstandenen Wesen senden, um das zu thun, was Menschen thun können, und ihr müßt nicht erwarten, daß er es jemals thun werde. Aber er ordinirt Menschen und gibt ihnen die nöthige Macht und Vollmacht; auf solche Weise wurde diese Kirche etablirt. Die Aeltesten, welche ausgingen, aller Welt das Evangelium zu verkündigen, machten nicht den Anspruch, dies aus sich selbst zu thun; sie erklärten, daß was sie thaten, war durch die Kraft und den Segen Gottes, sowie die Ausgießung des heiligen Geistes auf Diejenigen, welche ihr Zeugniß angenommen hatten. Deshalb ist diese Organisation, nach dem Zeugniß Derjenigen, welche ihr angehören, in keiner Weise eine von Menschen gemachte, sondern eine von Gott gegründete. Wenn Einigkeit unter diesem Volke herrscht, so ist es weder Joseph Smith, noch Brigham Young, noch irgend ein anderer Mann, der sie hervorgebracht hat. Wenn Liebe unter ihnen ist und wenn sie durch solche Bande vereinigt sind, welche unter andern Menschen nicht bekannt sind, so kann es nicht zu Gunsten Eines oder Mehrerer geschrieben werden; es war nicht durch die Klugheit, List oder Schlauheit eines Einzelnen oder Mehrerer. Die Aeltesten, welche ausgesandt wurden, sind nicht in theologischen Seminarien, Gymnasien oder Hochschulen gebildet worden, sondern sie gingen aus, begleitet vom heiligen Geist. Sie wurden von der Schuhmacherbank, des Schmiedes Esse, vom Pfluge, von des Kaufmanns Pult und von jedem Berufe weggenommen, wie es in früheren Tagen war, als sie des Fischers Netz verließen und dem Rufe des Erlösers folgten. Dieses Werk, wie wir es nun sehen, wurde durch solche Männer vollführt; aber ihnen gebührt nicht die Ehre dafür; sie gehört Gott, durch die Ausgießung des heiligen Geistes, als Antwort auf Gebete in Uebereinstimmung mit den gegebenen Verheißungen. Wir senden jährlich Hunderte von Missionären aus, in manchen Fällen noch fast Knaben, ohne Erfahrung im öffentlichen Leben oder öffentlichen Reden; aber

wenn sie mit dem Geiste ihrer Mission gingen, so haben sie aufrichtige Seelen gefunden, willig, auf ihr Zeugniß zu horchen. Sie sagten zu ihnen: Wenn ihr thut, was Gott verlangt, so sollt ihr für euch selbst wissen, ob dieses Wahrheit sei. Sie lehrten das Volk, an Jesu Christi zu glauben, ihre Sünden zu bereuen und sich taufen zu lassen, dann würden sie den heiligen Geist empfangen. Wenn Leute dieses glaubten, so ließen sie sich taufen und sie empfingen den heiligen Geist, und als sie diesen empfangen hatten, machte dieser sie einig.

(Fortsetzung folgt.)

Konferenz der Ostschweiz,

abgehalten den 25. Dezember 1892 im „Lamm" zu Winterthur.

(Schluß.)

Abendversammlung.

Kurz vor der Eröffnung erfreute der Frauenverein Winterthur die Anwesenden mit einem Christbaum und Vortrag von passenden Versen und Gesang von Kindern, und die Aeltesten wurden mit Geschenken der Frauenvereine Winterthur und Zürich erfreut.

Die Abendversammlung wurde eröffnet durch das Singen des Liedes Nr. 80, hierauf Gebet vom Aeltesten Julius Billeter und Singen des Liedes Beautiful Day durch den Zürcher Chor.

Aeltester Th. Graf sprach zu der Versammlung: Ich freue mich, daß ich die Gelegenheit hatte, mich mit so vielen Brüdern und Schwestern an dieser Konferenz zu versammeln; auch sollten wir Alle Gott dankbar sein, daß er uns in dieser Zeit hat leben lassen, wo das Evangelium wieder mit Kraft und Vollmacht auf der Erde ist, und wir möchten Allen zurufen: nehmt es an, bevor es zu spät ist. Das Evangelium Jesu Christi wird zum letzten mal verkündigt allen Völkern, Sprachen, Geschlechtern und Zungen, dann soll das Ende kommen. Die verheißenen Strafen über eine gottlose Menschheit werden kommen, denn die Prophezeiungen werden erfüllt werden. Wenn auch die Menschen keine Offenbarungen mehr anerkennen wollen, so können sie Gott doch nicht hindern, sich seinen Kindern zu offenbaren und Männer zu berufen, wie er es früher gethan. Viele Menschen denken, Gott werde nicht so ungerecht sein, seine Strafen über so viele Menschen zu verhängen, weil sie nicht auf die Diener Gottes horchen wollen; aber er hat es früher gethan, obschon er wünscht, Alle zu segnen. Ich kann mein Zeugniß ablegen, daß der Herr seine Kirche wieder auf Erden und sein Reich gegründet hat. Mögen wir Alle, die einen Bund mit Gott gemacht haben, treu ausharren bis an's Ende.

Aeltester J. H. Stocker war der nächste Sprecher und sagte: Wir haben heute viel gehört, und was wir gehört, ist Wahrheit, und dieses ist, was ich immer von den Aeltesten der Kirche Jesu Christi gehört habe — die Wahrheit. Der Herr hat zu allen Zeiten durch seine Diener den Menschen den wahren Weg zur Seligkeit verkündigen lassen; aber immer war es nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl, welche denselben Gehör schenkten; und so ist es heute. Der Herr hat sein Evangelium — die Kraft Gottes, um selig zu

machen, die daran glauben — wieder in seiner Fülle und Reinheit geoffenbaret; er hat, wie in früherer Zeit, heute wieder seine Beamteten auf der Erde und die Gaben und Segnungen wieder in dieser seiner Kirche; und diese wurde auf seinen Befehl durch Offenbarung gegründet. Der Herr läßt allen Menschen die freie Wahl, zu thun, wie sie wollen, und zu glauben, was sie wollen; aber er sagte, daß wer den Willen seines Vaters thue, der werde inne werden, ob die Lehre von Gott sei; und wer Weisheit mangle, der bitte von Gott — deshalb kann ich sagen, dieses Werk ist von Gott, und dieses ist die Kirche Christi, und sie wird bestehen. Die Christenheit betet: sein Reich komme, und will nicht erkennen, daß es jetzt aufgerichtet wird. Mit unsern Voreltern, welche recht gelebt haben, wird Alles recht sein; sie waren besser, als die Menschen heute sind; sie hatten Glauben, beteten und lasen die Bibel; wie viele lesen sie heute und handeln nach den darin enthaltenen Geboten? Wenn das Ende kommt, werden die Bücher aufgethan und die Menschen darnach gerichtet werden. Prüfet, was heute gesprochen wurde. Als ich das Evangelium zum erstenmal hörte, wollte ich ausfinden, ob es Wahrheit sei; man sagte mir, ich soll beten und die heilige Schrift untersuchen, und der Herr werde mich es wissen lassen, und er hat es gethan. Der Herr hat auch wieder Beamtete auf der Erde, um den Menschen Segnungen zu ertheilen und damit sie zu einerlei Glauben kommen und zur Vollkommenheit zurückgebracht werden. Alle Menschen, welche eine Herrlichkeit in seinem Reiche zu erlangen wünschen, müssen die Gebote befolgen, und wenn sie so thun, werden sie den Frieden Gottes empfangen.

Aeltester E. Bärlocher sprach: Es sind heute kräftige Zeugnisse gegeben worden, und wir sollten sie beherzigen. Gott hat sich wieder geoffenbaret, um sein Evangelium und die Fülle der Zeiten einzuführen, wie die Propheten es vorausgesagt, daß in den letzten Zeiten Alles soll wiedergebracht werden. Viele wünschen in der Zeit Jesu Christi gelebt zu haben, aber die gegenwärtige Zeit ist ebenso wichtig. Wie in alter Zeit Jerusalem — so sendet heute Zion seine Diener aus, das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen, wie seine Apostel es lehrten; aber wie die Menschen damals sagten, was Gutes kann von Nazareth kommen, so weigern sie sich auch heute, dasselbe anzuerkennen. Nur wenige Menschen wünschen von dem Evangelium zu hören, doch muß dasselbe gepredigt werden zu einem Zeugniß, dann sollen die Strafen kommen. Gott wünscht sein Volk zu sammeln, damit sie den Strafgerichten entgehen. Ich weiß, daß dieses Evangelium wahr ist, und Alle, welche es wünschen, können es wissen.

Aeltester J. Huber sagte: Heute verehren Viele den, der den Thron Gottes verlassen und auf die Erde kam als ein Vorbild für uns. Er lehrte: Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich; und daß wir nach unsern Werken empfangen werden. Wer seine Gebote hält, wird eine hohe Seligkeit in seinem Reiche erlangen. Die Christenheit glaubt, daß wir nach unserm Tode entweder in den Himmel oder in die Hölle kommen; aber wir wissen, daß wir zuerst in das Geisterreich kommen und daß es verschiedene himmlische Herrlichkeiten gibt, wie der Glanz der Sonne, des Mondes und der Sterne verschieden ist. Wenn wir in die Gegenwart des Herrn zurückkommen wollen, so

müssen wir alle Gebote befolgen. Wie Christus dem jungen Manne sagte: verkaufe Alles was du hast, gib es den Armen und folge mir nach. Der Herr verlangt, daß die Menschen sich sollen taufen lassen zur Vergebung der Sünden; sie sollen geboren werden aus Wasser und Geist. Die Menschen legen dieses auf ihre eigene Weise aus; es ist wie Paulus an Timotheus schrieb: es wird eine Zeit sein, wo sie die heilsame Lehre nicht leiden werden . . . . .; deshalb hat Gott sein Evangelium durch einen Engel wieder auf die Erde bringen lassen. Der Sprecher las dann aus dem Buche Mormon das Zeugniß der drei Zeugen und sagte: Diese Männer haben den Engel gesehen und bezeugen es hier der Welt.

Aeltester G. Zenger sprach Folgendes: Vor zehn Jahren war ich hier an einer Konferenz, und diese gereichte mir zum großen Segen; seither bin ich in Zion. Diese Kirche ist auf den Fels der Offenbarung gegründet, deshalb wird sie auch bestehen. Alle, welche das Licht des Evangeliums erhalten haben, sollten suchen, dasselbe beizubehalten und noch mehr dazu zu empfangen, und so leben, daß wir an der ersten Auferstehung Theil haben werden. Ich möchte allen Menschen zurufen: Glaubet, thut Buße und lasset euch taufen, damit ihr die Krone des ewigen Lebens erlanget. Je mehr Versuchungen wir überwinden können, desto größer wird unser Lohn sein. Gott will, daß alle Menschen zu ihm kommen, aber Satan sucht die Menschen davon abzuhalten. Ich wünsche, daß der heute gesäete Samen aufgehen und Früchte bringen möge.

Aeltester H. Mühlestein sagte: Ich freue mich, heute dieser Konferenz beiwohnen zu können. Wenn wir nach den erhaltenen Belehrungen leben, so werden wir gesegnet sein. Wir leben in einer wichtigen Zeit, in der letzten Dispensation, und nachher soll das Ende kommen; doch wollen die Menschen nicht glauben, daß wir in der letzten Zeit leben. Wir sollten die heilige Schrift nicht nur lesen, sondern suchen sie zu verstehen, und dazu haben wir den heiligen Geist nothwendig. Viele Menschen wollen sie nur geistig nehmen, aber wenn wir genauer untersuchen, so ist ihr Glaube an das, was darin steht, sehr klein. Der Sprecher legte dann sein Zeugniß ab von der Wahrheit dieses Evangeliums und der Göttlichkeit dieses Werkes und wünscht im Stande zu sein, seine Pflichten treu zu erfüllen.

Aeltester H. Hafen dankt Gott, daß er ein Zeugniß hat, und wünscht dasselbe abzulegen, wo er Gelegenheit dazu findet. Wir sind ausgesandt, der Welt das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen, ohne Lohn, wie die Apostel des Herrn es thaten, und wir ermahnen die Menschen, sich auf die Ankunft Jesu Christi vorzubereiten. Der Herr hat uns den Erlösungsplan gegeben, und wenn wir darnach leben, so können wir in seine Gegenwart zurückkehren.

Aeltester G. Dubach denkt, daß wenn wir das befolgen, was wir heute gehört, so werden wir gesegnet sein. Er weiß, daß Gott sich wieder geoffenbaret hat, daß dieses sein Werk ist und daß er wieder Beamtete eingesetzt hat mit Vollmacht, in seinem Namen zu amtiren. Er fühlt sehr dankbar, ein Mitglied der Heiligen der letzten Tage zu sein, und wir sollten trachten, würdig zu sein, diesen Namen zu tragen. Keines von uns sollte das Gebet, besonders

das geheime, vernachlässigen, denn wir brauchten diese Kraft, um fähig zu sein, auszuharren bis an das Ende.

Aeltester J. Billeter sagte: Das Evangelium der Erlösung, welches heute dargelegt wurde, war schon Adam, Noah und Abraham bekannt. Auch war es den Aposteln bekannt, daß der Himmel Christus aufnehmen muß bis auf die Zeit, da wieder hergebracht werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an. In diesem Evangelium ist alle Wahrheit enthalten, es enthält die Wahrheiten aller Religionen. Wenn wir etwas nicht verstehen können, so sollten wir es nicht verwerfen, sondern Gott um Erkenntniß bitten, und die Zeit wird kommen, da wir es verstehen können. Wir sind zum Ebenbild Gottes geschaffen, haben Anspruch auf Göttliches und müssen Gott und Christus erkennen, daß wir eins sein können mit ihm. Wir werden auch in jener Welt wieder viel lernen. Ich fühle mich durch die heutige Konferenz gestärkt und habe den Wunsch, meine Pflichten zu erfüllen.

Zum Schlusse sprach Präsident Schärrer: Die Zeit ist schon vorgeschritten und ich möchte wünschen, wir könnten noch einen Tag zusammensein. Ich hoffe, daß die geflossenen Worte in aufrichtige Herzen aufgenommen und sie dadurch gesegnet wurden. Diese Kirche umschließt alle Wahrheiten, indem sie von Gott geoffenbaret; Jesus Christus gründete dieses Werk und Reich, und wie Daniel gesagt, soll es bestehen und alle andern Reiche zermalmen — nicht durch die Zerstörungswerke der Menschen, sondern durch die ewige Wahrheit. Gott wird sein Werk ausführen, und wenn wir auch Fehler haben, so sollten die Menschen doch unsere Zeugnisse untersuchen. Alle Menschen müssen dieses Evangelium hören, ob sie wollen oder nicht, hier oder im Jenseits. Ich danke Allen, welche an diese Konferenz gekommen sind; mögen Alle gestärkt und befriedigt heimkehren und das Gehörte beherzigen. Ich danke Allen, welche uns mit einem Christbaum und Geschenken und ihrem Gesang erfreut haben. Mögen wir Alle suchen, in Zukunft Gott noch treuer zu dienen, als wir in der Vergangenheit gethan haben. Manches mag sich in der nahen Zukunft ereignen, worüber wir uns wundern mögen. Ich wünsche, daß der Herr Alle segne, welche hier waren, sowie diejenigen, welche an ihrem Kommen verhindert waren. Mögen wir Alle uns immer mehr reinigen und heiligen in der Wahrheit, uns vorbereiten auf die Ankunft des Herrn und ausharren bis an das Ende. Es ist nicht genügend, ein Mitglied dieser Kirche zu sein, wir müssen suchen, unsere Fehler abzulegen, besser zu werden und aus guten — noch bessere Menschen machen. Möge Gott euch Alle segnen. Zum Schlusse wurde das Lied Nr. 144 gesungen und das Gebet durch A. Schultheß gesprochen.

Versetzungen von Aeltesten.

John Betterli ist berufen zu arbeiten in Sorau und Umgebung, William Tobler in Leipzig und Umgebung und Harmon Hafen in den Kantonen Thurgau, Appenzell und St. Gallen.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage

Die Persönlichkeit Gottes.

„Das ist aber das ewige Leben, daß sie erkennen dich, den ewigen wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum." Joh. 17. 3.

Ein großer Theil der Christenheit glaubt, daß Gott ein Geist sei, ein Wesen ohne Körper, ohne Körpertheile und ohne Eigenschaften. Sie gründen diesen Glauben auf Schriftstellen, welche darauf hinzudeuten scheinen, aber nur scheinen, denn bei näherer Untersuchung finden wir, daß es nicht so ist. Eine dieser Schriftstellen ist in Joh. 4. 24: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Nun gibt es Geister, denen zur Strafe verheißen wurde, daß es ihnen niemals werde erlaubt werden, Körper anzunehmen; dieses sind die Anhänger Satans, welche mit ihm aus dem Himmel geworfen wurden. Off. Joh. 12. 9. Alle andern Geister können auf diese Erde kommen und Körper annehmen, jeder zu seiner Zeit. Solche sind wir, die Menschenkinder; wir haben einen Geist und einen Körper und wir sind nach dem Bilde Gottes geschaffen. 1. B. Moses 1. 26, 27. Und Gott sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei . . . . und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn . . . ." Wenn nun wir, die wir nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, einen Körper haben, so muß unzweifelhaft Gott auch einen Körper haben. Jesus Christus, der in Joh. 10. 30 sagte: „Ich und mein Vater sind eins, und von dem Paulus sagt (Hebr. 1. 3), daß er der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines (Gottes) Wesens sei, hatte auch einen Körper, als er auf der Welt wandelte, und einen Körper nach der Auferstehung, und fuhr mit demselben gen Himmel; warum sollte Gott nicht einen Körper haben, da doch sein Sohn und Ebenbild einen solchen hat? Wenn Gott nur ein Geist ist, und keinen Körper hat, wie kann er auf einem Thron sitzen, wie wir in Off. Joh. 7. 10 lesen? Sichern Beweis, daß Gott einen Körper und Körpertheile hat, liefert uns die heilige Schrift in 1. B. Moses 18., wo der Herr dem Abraham im Eichwalde Mamre erschien; zuerst wollte Abraham Wasser bringen, seine Füße zu waschen — Füße ohne einen Körper? — dann brachte er ihnen Speise und sie aßen, — kann ein Wesen ohne Körper auch essen? Im Vers 13 lesen wir, daß der Herr sprach. Nicht nur Abraham sah den Herrn mit einem Körper, sondern auch Moses, Jakob ꝛc.

Aber, mag Jemand sagen, Gott hat doch selbst gesagt, 2. B. Moses 33. 20: „Kein Mensch wird leben, der mich sieht," und 1. Thim. 6. 16 . . . „der in unzugänglichem Lichte wohnt, den kein Mensch gesehen hat." Wie wir lesen, ist Gott in seiner Herrlichkeit mit einem Licht umgeben, Off. Joh. 21. 23, das kein sterblicher Mensch auszuhalten vermag, sondern nur geheiligte Wesen. Aber Gott kann und hat sich Menschen gezeigt, ohne mit seiner Herrlichkeit angethan zu sein.

Wenn Gott ein Geist mit einem Körper ist, wie kann er dann allgegenwärtig sein, wie wir im 139. Psalm lesen? Ein Wesen ohne Körper kann doch nicht an vielen Orten zu gleicher Zeit sein? — Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist sind eins, sie machen zusammen die Gottheit aus. Dieser heilige Geist ist eine unsichtbare, ungreifbare Substanz; wie man den Wind nicht sehen kann, sondern nur dessen Wirkung verspürt, so ist es mit dem heiligen Geist. Dieses ist das Bindeglied zwischen Gott und Menschen; durch diesen gibt er sich den Menschen kund und wirkt durch denselben; durch diesen ist er allwissend und allgegenwärtig.

Nach diesen Erläuterungen müssen wir die Ansicht, daß Gott ein Geist ohne Körper sei, der weder gesehen, noch gehört werden könne, als eine unrichtige bezeichnen; denn Gott hat Ohren zum Hören, einen Mund zum Sprechen und Augen zum Sehen. Zu besonderen Zwecken sprach und spricht er zu den Menschen mit seiner Stimme und seinem Munde, wie Moses sagte, 2. B. Moses 33. 11: „Der Herr aber redete mit Moses von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet . . . .“; er sprach zu Adam, Noah, Abraham, Jakob und noch vielen Andern; er sprach bei der Taufe Christi: „Du bist mein Sohn, der Geliebte, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Marcus 1. 11). In der Regel aber gibt er den Menschen seinen Willen kund und beantwortet ihre Fragen und ihr Gebet durch seinen Geist; in selteneren Fällen auch durch Visionen und Träume. Aus diesem ersehen wir, daß Gott die Macht besitzt, sich den Menschen zu nähern und zu offenbaren, sichtbar oder unsichtbar, während es nur wenigen von uns schwachen Menschenkindern gestattet ist, sein Angesicht zu sehen; dennoch erkennen wir ihn, nach dem Zeugniß würdiger und heiliger Männer und Propheten, welche ihn gesehen und mit ihm gesprochen haben und wissen, daß wir zu ihm beten können und er unsere Gebete erhören kann. Deshalb müssen wir uns ihn, nach der Beschreibung dieser Männer, im Geiste vorstellen, und ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Gott hat sich auch in diesen Tagen seinem Diener Joseph Smith kund gethan, hat zu ihm gesprochen mit seiner Stimme; er hat Engel gesandt und sich den Menschen wieder geoffenbaret und hat durch Erscheinungen in seinen Tempeln bezeugt, daß er dieselben anerkennt. Laßt uns suchen, den heiligen Geist zu besitzen und zu behalten, so daß wir immer in Verbindung mit ihm verbleiben mögen. A. S.

Die Juden und Jerusalem.

Vor kaum zehn Jahren wohnten in Jerusalem ungefähr 500 Juden, heute sind es über 30,000; während die ganze Bevölkerung 50,000 beträgt; die Juden sind also in bedeutender Mehrheit gegenüber den 20,000 Muhamedanern und Christen. Ja, die Juden kommen zurück in das Land, das ihnen der Herr gegeben hat. Ueberall in Palästina finden wir Juden, meist arme Leute, welche von ihren frühern Heimaten vertrieben wurden und genöthigt, in das verheißene Land zurückzukehren, in Erfüllung der Prophezeiungen der Männer Gottes. Es ist herrlich für uns, zu wissen, daß wir, die Heiligen

der letzten Tage, in der Dispensation der Fülle der Zeiten leben. Kein Volk der ganzen Erde hat so viel Ursache, sich zu freuen und dem Herrn dankbar zu sein, als die oft so falsch beurtheilten Heiligen der letzten Tage. Wir haben nicht nur die Bibel als unser Führer, sondern auch das Buch Mormon und andere heilige Bücher, nebst der Gewißheit, daß Gott seine Kirche wieder eingesetzt hat mit Aposteln, Propheten ꝛc., welche nicht mehr von der Erde soll genommen werden, in Erfüllung der in der Bibel und dem Buche Mormon enthaltenen Prophezeiungen. Wir sind nicht überrascht, zu sehen, daß die Juden nach Jerusalem zurückkehren und daß der Fluch von dem Lande Palästina weggenommen wurde; dem Lande, welches Jahrhunderte eine Wildniß und eine Wüste war. Wir wissen, daß ein vom Herrn bevollmächtigter Diener hierher kam, den Fluch von dem heiligen Land aufhob, welches von der Zeit an bis heute ein Versammlungsplatz für die vertriebenen Juden wurde. Nicht nur kamen die Kinder Judas in ihr für lange verlorenes Erbtheil zurück, sondern ihr Erbtheil hatte sich so verbessert, daß es kaum schien das gleiche Land zu sein. Die großen Mächte blicken mit Verlangen nach Palästina; wer wird es bekommen? Das Land gehört den Juden und diese werden es besitzen, trotz allem dem, was England, Rußland, Frankreich oder Deutschland thun mögen, denn der Herr hat es durch den Mund seiner Propheten gesprochen.

Kürzlich hatte ich ein Gespräch mit einem christlichen Missionär, welche einen großen Theil ihrer Zeit zur Bekehrung der Juden verwenden, und fragte ihn, was für Erfolge sie hätten; er antwortete, daß der Erfolg nicht sehr ermuthigend sei; ich bemerkte ihm, daß ich davon nicht im Geringsten überrascht sei und daß ich dächte, es wäre besser, dieselben in Ruhe zu lassen, denn die Juden glauben fest an einen Gott, und wie sie Moses lehrte, daß er ein unveränderliches Wesen ist; nun, wenn die Juden die hunderte verschiedener Sekten betrachten, mit ihrer Verschiedenheit in Glauben, Buße und Taufe; jede Sekte geleitet von Männern, welche nicht beanspruchen, göttliche Vollmacht zu haben, und welche durch ihre Werke bezeugen, daß sie keine haben; eine Sekte mit der andern hadernd und so uneinig als möglich sind — so schüttelt er den Kopf und sagt: nein, ich danke euch; wenn dieses euer Christenthum ist, so entschuldigt mich, denn dieses ist gegen die Bibel; und wenn er etwas von dem neuen Testament gelesen hat, was schon manche Juden gethan, so mag er sagen: wenn dieser Christus, den ihr lehrt, wirklich der „Shiloh" ist, warum befolgt ihr seine Lehren nicht? Warum sagt ihr, Offenbarungen und Visionen wären nicht mehr nothwendig? Warum habt ihr euere Kirche nicht organisirt, wie seine, als er auf der Erde war? Warum versprecht ihr dem Gläubigen nicht die gleichen Gaben und Segnungen, welche Christus und seine Apostel denselben versprachen? So sind viele andere Fragen, welche ein Jude an euch richten möchte, und ihr würdet dieselben schwerlich befriedigend beantworten können; deshalb, sagte ich, wird euer Erfolg nicht sehr ermuthigend sein.

Von den Juden sprechend, werde ich an feierliche und interessante Scenen erinnert, welche jeden Freitag Nachmittag stattfinden, deren Beschreibung für die Leser des „Stern" von einigem Interesse sein möchten.

In der Nähe der Moschee „Omar" steht noch ein Stück einer Marmormauer des Tempels Salomon. Hier ist es den Juden gestattet, sich zu ver-

sammeln und ihre frühere Herrlichkeit zu beweinen. Hier finden wir Männer, Frauen und Kinder, Alt und Jung, mit dem hebräischen Psalter oder einem andern heiligen Buche in der Hand, den Körper hin- und herbewegend, mit ihren Lippen Wehklagen murmelnd und jammernd. Hie und da wird eine sehr schöne Litanei gesungen; ein Stück davon lautet ungefähr folgendermaßen:

Erster Chor:

Lehrer: Weil der Ort verödet ist;
Volk: Wir sitzen allein und weinen.
Lehrer: Weil der Tempel zerstört ist;
Weil die Mauern niedergerissen sind;
Weil die Größe vergangen ist;
Weil die köstlichen Steine des Tempels zu Staub geworden sind;
Weil unsere Priester irrten und verloren gegangen;
Weil unsere Könige Gott beleidigt;
Volk: Wir sitzen allein und weinen.

Ein anderer Chor:

Lehrer: Wir flehen dich, sei Zion gnädig;
Volk: Und versammle die Kinder Israels;
Lehrer: Eile, eile o Erlöser Zions;
Volk: Oeffne dein Herz gegen Jerusalem;
Lehrer: Gürte Zion mit Schönheit und Majestät;
Volk: Zeige Jerusalem wieder deine Gunst;
Lehrer: Laß Zion seine Könige wieder finden;
Volk: Tröste diejenigen, welche über Jerusalem trauern;
Lehrer: Laß Friede und Freude nach Jerusalem zurückkehren;
Volk: Laß den Zweig Jerusalem wachsen und knospen.

Jerusalem, Januar 1893. D. C. W. Musser.

Auszug von Korrespondenzen.

Meine lieben Brüder und Schwestern in der alten Heimat; auch ich fühle mich gedrungen, mein Zeugniß durch den „Stern" zu euch gelangen zu lassen. Bereits sind 1½ Jahre verflossen, seit ich Deutschland verlassen habe und mich in Zion befinde, und ich kann sagen, daß unser himmlischer Vater mich und meine Familie mit allem gesegnet hat, was wir für Seele und Leib nothwendig haben. Ich kann euch aus weiter Ferne zurufen, daß dieses Evangelium, das wir angenommen haben, von Gott ist, und daß wir nur in diesem Evangelium den vollkommenen Plan der Erlösung finden können. Ich habe schon im alten Lande ein Zeugniß von Gott erhalten, und seit ich in Zion bin, ist dasselbe stärker geworden, und ich hoffe, daß wenn Gott mich oder meine Familie auch noch mehr prüfen sollte, ich weder lau noch schwach werden möge. Wenn wir nach Zion kommen, haben wir größere Prüfungen zu überwinden, denn auch in Zion gibt es Steine des Anstoßes; aber wenn wir getreu dem Bunde leben, den wir mit Gott gemacht haben, so werden wir dafür gesegnet werden. Ich fühle dankbar zu Gott, daß er mich in die Thäler

Zions geführt hat, wo ich ihm besser und getreuer dienen kann, als in Babylon. Ich freue mich auf die Tage, wo ich in das Haus Gottes gehen kann, um das Werk für meine verstorbenen Verwandten und Bekannten zu thun. Ich möchte euch, meine lieben Brüder und Schwestern, zurufen: Haltet fest an den Grundsätzen des Evangeliums und befolgt, was euch die Brüder lehren, welche sich auf der Mission befinden, so wird Gott euch segnen mit Allem, was ihr nothwendig habt; und endlich wird auch der Tag kommen, wo Gott der Herr euch von Babylon befreien wird, denn er hat Mittel und Wege genug dazu, nur müssen wir auf ihn vertrauen. Wer auf Gott vertraut, hat fest gebaut; wer aber nicht auf Gott vertraut, hat auf keinen festen Grund gebaut, und bei der ersten Anfechtung oder Verfolgung wird er wankelmüthig und lau, und nach und nach fällt er ab. Meine lieben Brüder und Schwestern, möge der himmlische Vater euch, sowie uns Alle segnen und Kraft und seinen Beistand verleihen, damit wir im Stande sein mögen, Gott treu zu dienen bis an unser Lebensende.

E., Utah. A. J.

Frank Raymonds Bekehrung.

Im September 1845 kam ein einzelner Mann zu Pferde in die Stadt Nauvoo. Es war augenscheinlich, daß er ein Fremder war, von der neugierig beobachtenden Weise, mit der er Alles um sich betrachtete, und sein Erstaunen war aus seinen Gesichtszügen ersichtlich. Er war ein junger Mann von ungefähr vierundzwanzig Jahren, von einnehmendem Aeußeren, und sein Antlitz, obschon sonnverbrannt und durch Wind und Wetter gebräunt, hatte einen freien, intelligenten Ausdruck, der unwillkürlich Zutrauen erweckte. Als er weiter in die Stadt hineinkam, hätte man von ihm den Ausruf hören können: „Ist es möglich, daß diese schöne Stadt von solchen gesetzlosen Leuten, wie die Mormonen, in so kurzer Zeit erbaut wurde? Er hatte die ganze Umgegend der Stadt in hohem Maße aufgeregt gefunden, wie es hieß wegen der Mißachtung des Gesetzes von Seite der Mormonen. Er hatte gesehen, daß bewaffnete Männer sich versammelt, um, wie sie vorgaben, eine bevorstehende Empörung der Mormonen zu unterdrücken. Unbelästigt ritt er durch die Straßen, obschon, nach den verwunderten und fragenden Blicken, welche auf ihn gerichtet wurden, es deutlich zu sehen war, daß seine Gegenwart manche Vermuthungen erregt hatte, wer er sei und was seine Geschäfte sein möchten. Er näherte sich einer Anzahl Männer, welche an der Straßenecke standen, und er hörte einen Mann, in Beantwortung gemachter Bemerkungen, sagen: „Nein, ich glaube nicht, daß er dem Pöbel angehört, für solche Gesellschaft sieht er zu ehrlich aus.“ Nach den schrecklichen Geschichten, welche er vernommen, war er vorbereitet, ein mürrisches und ungastliches Volk zu treffen, deren Aussehen schon von ihren Verbrechen Zeugniß geben würde. Doch, soweit war er angenehm überrascht, und als er fragte, ob sie ihm sagen könnten, wo die Wittwe Wilson — Hanna Wilson — wohne, so antworteten sie ihm ganz höflich und ließen es sich angelegen sein, ihm den Weg zu weisen. „Hier ist ihr Sohn Willi,“ sagte einer von ihnen, als ein Knabe von vierzehn Jahren daher kam,

„er wird Ihnen den Weg zeigen," nicht wahr, Willi? „Ja, ich denke wohl," antwortete Willi, „was ist es?" „Dieser Herr wünscht zu deiner Mutter zu gehen und möchte gerne, daß du ihm den Weg zeigen würdest." „Gewiß," erwiederte Willi, „ich gehe nun gerade heim;" und verwundert blickte er den Fremden an, wie wenn er gerne wissen möchte, was für Geschäfte er bei seiner Mutter hätte. Den Schritt seines Pferdes mäßigend, begann der Fremde ein Gespräch mit dem Knaben, betreffend die Stadt, ihn selbst und die Heiligen. „Es scheint mir, Sie lernen das Schmiedehandwerk?" fragte er, die Hände und Kleider Willi's betrachtend, welche von solcher Arbeit zeugten. „Ja wohl, ich arbeite schon längere Zeit mit Bruder Müller, ich suche das Handwerk zu erlernen." „Haben Sie genug Arbeit, um die nöthige Uebung zu erlangen?" Willi lächelte, als er antwortete: „O ja, wir haben mehr zu thun, als wir können, seitdem die Heiligen sich bereit machen, im Frühjahr nach dem Westen zu ziehen; wir könnten Tag und Nacht arbeiten, wenn wir wollten." „Und ist es wahr, daß alle Mormonen diese schöne Stadt verlassen und neue Heimaten suchen?" „Ich vermuthe es, denn dieses ist es, was der Pöbel verlangt, und ich glaube, unsere Leiter haben versprochen, daß wir gehen werden, und wir machen uns jedenfalls bereit dazu."

Willi stand still vor einem Blockhaus mit zwei Zimmern und zwei Dachstuben oberhalb, und bedeutete, daß dieses das Haus seiner Mutter sei. Es war sicher kein großartiges Haus, aber obschon es ärmlich aussah, war es doch nett und heimelig. Sein Pferd an den Zaun bindend, folgte der Fremde Willi auf einem reinen bekiesten Wege, der auf beiden Seiten durch geschmackvolle Blumenbeete eingefaßt war, zur Thüre, welche mit an Gitterwerk befestigten Weinranken überschattet war. Bei der Thüre trafen sie eine Frau von mittlerem Alter, von verfeinertem Aussehen, deren graue Haare und sorgenvolles Antlitz aber von erlittener Trübsal und Prüfungen zeugten.

„Mutter, hier ist ein Herr, der dich zu sehen wünscht," sagte Willi, als sie fragend von ihm auf den Herrn blickte. „Wollen Sie gefälligst hereinkommen?" fragte sie ihn, ohne vorher nach seinen Geschäften zu fragen. Als er eintrat, bemerkte er mit Verwunderung, daß die Thüre nur durch einen hölzernen Riegel befestigt war. War die Wittwe zu arm, um sich durch einen stärkeren Verschluß vor Dieben zu sichern, oder war Armuth ihr Schutz? Er befand sich in einem niedrigen, weißgetünchten Zimmer, jedenfalls das Wohnzimmer. Einige Bilder und Sprüche zierten die rauhen Blockwände; die Möbel waren einfach und meistens selbstgemacht. Alles schien den Stempel der Armuth zu tragen, doch hatte Alles einen Anflug von Verfeinerung und Bequemlichkeit, von dem er mehr überrascht war, als von irgend etwas Anderem. Nach seiner eiligen Betrachtung des Zimmers kehrte er sich zu Frau Wilson, welche ihn fragend betrachtet hatte, und sagte:

„Ich bitte um Verzeihung, Frau Wilson, ohne Zweifel erinnern Sie sich meiner nicht mehr, da ich nur ein Knabe war, als Sie von Vermont wegzogen; mein Name ist Frank Raymond."

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mittheilungen.

In Amsterdam und Livorno plünderten Arbeitslose die Bäckerladen.

— In der Stadt Zürich bestehen gegenwärtig nicht weniger als 541 Vereine und Gesellschaften.

— Meldungen aus Japan vom 13. Januar zufolge, zerstörte in Osaka ein Brand 300 Häuser, wobei über 150 Menschen das Leben verloren.

— Die Cholerafälle in der Irrenanstalt bei Halle, wo seit Ausbruch der Seuche 92 Erkrankungen und 32 Todesfälle vorgekommen, soll nach Untersuchungen durch schlechtes Wasser und Mangel an Abzugskanälen hervorgerufen worden sein.

— Bezüglich der Schächtfrage erklärte Großrabbiner Wertheim, daß das Schächten der Juden nicht schmerzhafter sei, als die Schlachtmethode der Christen; und erklärte, daß die Juden niemals sich Vorschriften und Gesetzen unterziehen würden, welche mit ihrem Glauben im Widerspruch ständen.

— Nach dem Bericht des Experten Flory wurden von den eingezahlten 1434 Millionen Franken zum wirklichen Bau des Panamakanals nur 559 Millionen verwendet. Zur Beschaffung des Geldes, Beiträge an die Zeitungen, Verwaltungskosten und Bestechungen ꝛc. wurde der größere Theil verwendet.

— In dem Städtchen Hammond, Indiana, soll sich ein Knabe deutscher Eltern befinden, Namens Schröder, der, obschon erst drei Jahre alt, perfekt deutsch und englisch spricht und eine ganze Anzahl Musikinstrumente mit dem Ausdruck eines erwachsenen tüchtigen Musikers spielt. Die Einwohner des Städtchens wollen den Knaben ausbilden lassen.

— In der ersten Hälfte Januar herrschte in der Schweiz anhaltende große Kälte, so daß viele Seen ganz oder theilweise zufroren. Nach dem 20. kam mildere Witterung mit viel Schnee, so daß Bahn- und Postverbindungen vielfach gestört wurden. In Italien und Sizilien litten die Kulturen, Wein, Orangen- und Oelbäume ꝛc. sehr von der außergewöhnlichen Kälte. Oberitalien hatte sehr viel Schnee, so daß Gebäude einstürzten und Dächer einbrachen. Auch Amerika scheint seinen Theil Kälte erhalten zu haben.

— Ein Herr Webb, früherer Konsul der Ver. Staaten, sammelt in Indien Beiträge, um in Amerika den Islam durch mohamedanische Missionäre predigen zu lassen und eine neue Uebersetzung des Koran herauszugeben. Die Beiträge fließen reichlich. Etwa 200 Millionen Menschen bekennen sich zum Islam; diese Religion beansprucht, auf Offenbarung gegründet zu sein durch den Propheten Mohamed. Man glaubt, daß abrahamische Lehren darin enthalten seien, welche durch Ueberlieferung der Nachkommen Ismaels erhalten und mit Lehren der Juden und Christen vermischt wurden.

— Es scheint, als wenn die schroffen Vorschläge einzelner Beamten, die Einwanderung nach Amerika gänzlich zu verbieten oder andere sehr schwere Bestimmungen zu erlassen — nicht von der Regierung gebilligt würden; so wurde vom Senate die Chandler Bill, welche die Einwanderung auf wenigstens ein Jahr gänzlich verbieten wollte, verworfen und eine mildere Bill angenommen, welche dem Präsidenten Vollmacht gibt, wenn nöthig die Einwanderung für eine Zeit zu verbieten. Ferner ist vom Schatzamtssekretär ein Entwurf ausgearbeitet, nach welchem am Abgangshafen eine siebentägige Quarantäne stattfinden und 22 Fragen von den Auswanderern beantwortet werden sollen; er ist aber noch nicht zum Beschluß erhoben worden.

— Der den 14. Dezember von New York nach Antwerpen fahrende Dampfer „Nordland" hatte mit viel Sturm zu kämpfen; Sturzseen und sturmgepeitschte Gischt bedeckte einen Theil des Tauwerks und das Verdeck mit einer dicken Eiskruste und machten die Leitung des Schiffes schwierig. Doch kämpften Offiziere und Matrosen tapfer. Später brach die Schraubenwelle und das Wasser lief in Strömen durch das Schraubentunnel in das Schiff. Unter großer Lebensgefahr konnte die mit rasender Schnelligkeit arbeitende Maschine zum Stehen gebracht werden. Die Pumpen wurden während 24 Stunden in Bewegung erhalten und das Leck bestmöglich gestopft; aber der Dampfer war während der Nacht und eines Tages ein Spiel der Wogen, bis die Schraubenwelle nothdürftig reparirt war.

Der Missionär.

Du find'st nicht nur in alten Zeiten
Bei Gottesmännern Heldenmuth;
Es fließt auch heute, wie vor Alters,
In vielen Solchen edles Blut.

Sieh, hier die Schaar der Friedensboten,
In alle Welten ausgesandt;
Sich ganz dem Wohl der Menschen widmend,
In fremden Sprachen, fernem Land.

Kennst du das Opfer, das sie bringen?
Verstehst du wirklich, was es heißt,
Ein Weib und Kinder zu verlassen,
Die Heimat, die man glücklich preist?

Der kalten Welt so zu begegnen,
Und furchtlos in dem Kampf zu steh'n,
Dem Vorurtheil, dem Haß, den Lügen
Als Gottes Knecht zu widersteh'n?

Vor ihnen sind Gefahren, Leiden,
Verachtung, Spott, der Armen Brod,
Nach ernstem Wirken, hartem Kampfe
Zuletzt selbst der Märtyrer-Tod.

Doch freudig ziehen sie von dannen,
Die frohe Botschaft in dem Mund,
Von Gottes Werk in diesen Tagen,
Von seinem neuen, ew'gen Bund.

Ist dir das Vorrecht auch geworden,
Die Diener Gottes selbst zu seh'n,
Die ernste Warnungsstimm' zu hören
Und Gottes Pläne zu versteh'n?

Hast du ihr Zeugniß wohl geprüfet,
Die Zeichen dieser letzten Zeit;
Warst du, die Brüder zu bewirthen
Auch freudig jederzeit bereit?

Vor allem schlage keine Wunden;
Hörst du auch nicht auf Gottes Wort.
Hab' Acht, daß du nicht wirst erfunden,
Als der da streitet wider Gott.

Zum Gedächtniß seines geliebten Bruders Adolf

Salt Lake City, 2. Januar 1893. Richard F. Haag.

Todesanzeigen.

Den 29. Dezember 1892 starb in Richfield, Utah, Schwester Maria Elisabetha Brändli geb. Nägeli. Geboren den 11. Mai 1854 in Altnau, Kt. Thurgau, starb sie nach dreiwöchentlicher Krankheit am Nervenfieber. Sie trug ihre Leiden mit Geduld, wie eine Heilige, und starb, wie sie gelebt, im vollen Glauben an das Evangelium. Sie war eine treue, liebevolle und besorgte Gattin und Mutter und hinterläßt sechs Kinder und einen tiefbetrübten Gatten, unsern Freund und frühern Missionspräsidenten Theodor Brändli. Möge der Herr sie trösten und diese Wunden heilen und zu seiner bestimmten Zeit sie alle zu einem schönern Leben wieder vereinigen, wo keine Trennung mehr stattfindet.

— Den 10. Januar 1893 starb in Ringoldingen, Simmenthal, Schwester Katharina Stucki geb. Rumpf, geboren den 13. Oktober 1809 in Diemtigen (Simmenthal). Sie schloß sich am 13. Januar 1889 der Kirche Jesu Christi an und blieb treu in ihrem Glauben an das Evangelium bis zum Tode.

— Laut Mittheilung vom 16. Januar 1893 starb Bruder Johann Salvisberg in Oltigen, Kt. Bern. Er wurde geboren den 21. September 1835, schloß sich mit seiner Familie den 13. September 1887 durch die Taufe der Kirche an und verblieb ein treues Mitglied bis zu seinem Hinscheide. Möge der Herr seine Hinterlassenen segnen, so daß auch sie die Kraft haben mögen, treu auszuharren bis an ihr Lebensende und dann mit ihrem Gatten und Vater für alle Ewigkeit mögen vereinigt sein.

— Den 17. Januar 1893 starb Schwester Anna Eder, Mutter der Schwestern Laubender, Deuerlein und Popp, zu Fürth (Baiern). Geboren den 25. Juli 1817 zu Burgfarnbach, schloß sie sich den 29. November 1887 der Kirche Jesu Christi an und starb nach vierwöchentlichem Krankenlager im vollen Vertrauen auf eine glorreiche Auferstehung. Sie war treu und ergeben bis zum letzten Augenblick.

Inhalt:

Predigt von G. Q. Cannon . . .	33	Auszug von Korrespondenzen . . .	44
Konferenz der Ostschweiz	37	Frank Raymonds Bekehrung . . .	45
Die Persönlichkeit Gottes	41	Kurze Mittheilungen	47
Die Juden und Jerusalem . . .	42	Der Missionär (Gedicht)	48

Bern. — Druck von Suter & Lierow.